



Ponystute Jessy war früher sehr viel auf Springturnieren unterwegs. Seit einem Springunfall ist sie auf einem Auge blind und wurde lange vernachlässigt. Im Verein – von rechts: Eileen Kraus, Heike Grätsch, Mira Weller und Sarah Groß (nicht auf dem Bild) – hat die Stute nun ein Zuhause und lernt Tricks wie Küsschengeben. Foto: Alexander Becher

Verein hilft traumatisierten Pferden

Der neu gegründete Backnanger Verein „Letzte Weide“ gibt ehemaligen Leistungspferden eine Chance auf ein besseres Leben. Statt sie auszumustern, kümmert sich das Team um Pferde, die durch übermäßigen Druck und Vernachlässigung traumatisiert wurden.

VON KRISTIN DOBERER

BACKNANG. „Wie macht der AMG?“, fragt Eileen Kraus die Ponystute Jessy. Die antwortet prompt mit lautem Brummen und Schnauben, das tatsächlich an Motorengeräusche erinnert. Jessy kann noch mehr Tricks: Sie gibt Schmatzer auf die Wange oder hebt beim sogenannten Spanischen Gruß ein Vorderbein in die Höhe. Was Jessy allerdings nicht mehr kann, ist auf dem rechten Auge zu sehen. Denn das ehemalige Sportpony war in einem Sprung gestürzt und hatte sich dabei eine Schädelfraktur zugezogen. Durch das exzessive Springreiten hat sie außerdem starke Arthrose, berichtet Eileen Kraus. Sobald sie durch die Verletzung am Auge für Turniere nicht mehr einsetzbar war, wurde die Ponystute verkauft. Erst an eine Reitschule, dann an ein junges Mädchen, welches schnell das Interesse verlor und die Stute immer mehr vernachlässigte. „Man hat sie mehr oder weniger verrotten lassen.“

So wie Jessy gehe es vielen Sportpferden, berichtet Eileen Kraus, die hauptberuflich Pferde trainiert. „Viele Pferde gehen in der Maschinerie entweder kaputt oder sie wehren sich. Und dann heißt es plötzlich: Problemferrd.“ Wenn die Tiere nicht mehr die geforderte Leistung erbringen oder problematische Verhaltensweisen entwickeln, werden sie ausgemustert und oft vernachlässigt. Durch einen neuen Backnanger Verein soll genau solchen meist traumatisierten Sportpferden nun geholfen werden. Seit wenigen Wochen ist der Verein „Letzte Weide“ offiziell eingetragen. Zwei Vereinspferde werden bereits auf einem Hof in Horbach versorgt: das ehemalige Springpony Jessy und der Hannoveraner Djamal, der hochklassig in Dressur unterwegs war.

Jessy fand ihren Weg eher zufällig zu Eileen Kraus, Vorsitzende des neuen Vereins. Diese hatte im selben Stall ihr Pferd stehen, wurde auf das offensichtlich vernachlässigte Pony aufmerksam und betrieb Nachfor-

schungen zu dessen Besitzerin. „Ich hatte dann nur Kontakt über Whatsapp zu ihr und sie schrieb: ‚Kannst sie haben‘“, erinnert sich Kraus. Um rechtlich auf der sicheren Seite zu sein, wurde dann doch noch ein Kaufvertrag über einen Euro geschlossen. „Den wollte die Vorbesitzerin auch tatsächlich haben“, sagt Kraus und schüttelt den Kopf. Denn klar ist: Viele ehemalige Sportpferde sind nach ihrer Karriere nichts mehr wert. Gleichzeitig verursachen sie aber hohe Kosten. Neben Futter, Stall und Hufschmied muss man teils auch für hohe Tier-

arztkosten aufkommen – gerade wenn durch jahrelanges exzessives Reiten zusätzliche Erkrankungen auftreten. „Wir rechnen mit etwa 500 Euro pro Pferd pro Monat“, sagt Mira Weller. Bisher zahlte Kraus das für die beiden bereits geretteten Pferde aus eigener Tasche. Aber: „Mehr geht finanziell einfach nicht. Dabei wäre es schön, wenn wir noch mehr Pferden helfen könnten“, sagt die Vereinsvorsitzende.

Die Nachfrage sei auf jeden Fall da. Obwohl der Verein gerade erst am Anfang steht, gebe es schon einige Anfragen für die Aufnahme ausgemusteter Sportpferde. Bevor man aber weitere Tiere aufnimmt, wolle man die Finanzen regeln. „Wir wollen sicherstellen, dass wir die Pferde gut versorgen können“, betont Mira Weller. Deshalb sucht der Verein nun weitere Mitglieder, aber auch Paten für die Pferde sowie allgemein Spender. Ein erster Schritt ist das kleine Hoffest am Sonntag (siehe Infotext). Schön wäre es, so Eileen Kraus, wenn man irgendwann zehn Pferden einen Platz bieten könnte. „So kann ich immer noch mit ihnen arbeiten“, sagt die Pferdetrainerin.

Denn es soll um mehr gehen als nur um eine Unterbringung für nicht gewollte Tiere. Zwar können nicht alle geritten werden, bei der 25-jährigen Jessy mit ihrer Arthrose ist das zum Beispiel kein Thema mehr, aber trotzdem sollen sie gut beschäftigt sein. Unter anderem durch Spaziergänge oder das Erlernen von Tricks, teils aber auch

durch das Aufarbeiten der Verhaltensprobleme. Natürlich gebe es auch Gnadenhöfe, doch dort fehle oft das Wissen, wie man mit den extrem verhaltensauffälligen Tieren umgehen solle, sagt Kraus. Selbst ihr gelinge es trotz ihrer Erfahrung als Pferdetrainerin nicht immer, die Traumata der Tiere aufzuarbeiten.

Als Beispiel nennt sie Prinz. Er war eigentlicher Auslöser für die Vereinsgründung. Ein Vollblut und ehemaliges Rennpferd, das für die Korrektur zu Pferdetrainerin Eileen Kraus kam. In nur vier Jahren hatte er mindestens 22 unterschiedliche Besitzer, immer wieder wurde er weitergereicht und kam von Wales über Luxemburg und Belgien irgendwann nach Backnang. Nie zuvor habe sie ein solch traumatisiertes Pferd gesehen, sagt Kraus. Zum Beispiel habe er extrem schlecht geschlafen. Und wenn er sich dann doch mal ablegte, bewegte er sich im Schlaf so wild, dass er völlig verschwitzt und mit hohem Puls aufwachte. Auch habe man bei ihm regelrechte Trigger bemerkt: Der reine Anblick des Reithelms löste Abwehrhaltung aus, der typische Jockeysitz brachte ihn zum unkontrollierten Durchgehen. „Er hat erst aufgehört, wenn der Reiter auf dem Boden lag“, erinnert sich Kraus.

Wie aber arbeitet man nun mit solchen Pferden? „Man muss immer näher ans

Trauma rangehen, es leicht ankratzen und die Erwartungshaltung durchbrechen“, berichtet Kraus, die viel mit sogenannten Problemferrden arbeitet. Zum Beispiel den Sattel auflegen, aber nicht reiten. Oder einfach putzen, ohne anschließend zu arbeiten. Oder nur fünf Minuten reiten statt vier Stunden. „Die reagieren teils völlig schockiert, weil sie nicht damit rechnen. Djamal stand da wie der Ochs vorm Berg, als er merkte, dass Reiten gar nicht wehtun muss“, berichtet Kraus. Der 18-Jährige, der lange in der Dressur ging, hat zum Beispiel weiße Flecken auf dem Bauch, die von übermäßigem Sporeneinsatz zeugen. Die Haut wurde von den Sporen so sehr verletzt, dass die Farbproduktion für die Fellfarbe gestört wurde. Wichtig sei es auch, auf die Körpersprache der Pferde einzugehen. Trotz vieler Bemühungen ist es nicht immer möglich, wieder Pferde mit ganz normalen Verhaltensweisen aus den Tieren zu machen. Bei Prinz sei das nicht geglückt, auch wenn Ausritte wenigstens für Eileen Kraus teils möglich waren. „Aber zumindest konnten wir ihm hier noch drei Jahre geben, in denen er einfach Pferd sein durfte.“ Auch deshalb wurde sich für den Namen „Letzte Weide“ entschieden. Die misshandelten Tiere sollen ankommen, bis an ihr Lebensende eine Heimat haben und endlich nicht mehr weitergereicht werden.

„Sie reagieren schockiert, weil sie nicht damit rechnen, dass Reiten nicht wehtut.“

Eileen Kraus, Pferdetrainerin

Eröffnungsfeier des Vereins „Letzte Weide“

Feier Am Sonntag, 14. Dezember, findet auf dem Hof eine Eröffnungsfeier anlässlich der Vereinsgründung statt. Von 13 bis 16 Uhr können Interessierte die Pferde, den Stall und die Vereinsmitglieder kennenlernen. Neben Kaffee und Kuchen gibt es auch einen Flohmarkt sowie ein kleines Hobby-Horsing-Turnier.

Verein Seit einem halben Jahr denkt die Gruppe um Eileen Kraus darüber nach, den Verein zu gründen, der sich um Sportpferde kümmert. Seit Kurzem ist der Verein eingetragen mit Sitz auf dem Hof im Horbacher Aichweg. Mehr Infos gibt es unter <https://letzteweideev.de> oder auf Instagram: [@letzteweide_e.v](https://www.instagram.com/letzteweide_e.v)

Helfen Der Verein hofft, noch mehr ausgemusterten Sportpferden eine Heimat geben zu können. Dafür fehlen aktuell aber die Mittel. Man sucht nun Spender. Interessierte können ab fünf Euro pro Monat aber auch eine Patenschaft für ein bestimmtes Pferd übernehmen. Einmal im Monat kann man das Pferd auch treffen.